

Heidelberg bekommt ein Denkmal von Carl Theodor



Abbildung 1:
Franz Conrad Linck

Modell des Carl Theodor-Denkmals auf der Alten Brücke, 1786–88,
Gips und Eichenholz, Inv. Nr. PH 8

Nach dem Tod des 81-jährigen Kurfürsten Carl Philipp, der 1720 seine Residenz nach Mannheim verlegt hatte, setzten die Heidelberger große Hoffnungen in seinen jugendlichen Nachfolger Carl Theodor. Ihn interessierten weniger Militär und Waffen als die Kunst, die Wissenschaft, die Poesie und die Musik. Von Mannheim aus unternahm er Schritte zur Belebung von Handel und Gewerbe. In Frankenthal förderte er eine Porzellanmanufaktur, und auch Heidelberg profitierte von seinen Unternehmungen. So florierte eine Kattun- (Baumwollstoffe), eine Wachs-, eine Krapp- (Herstellung von roter Farbe) sowie eine Papiertapetenfabrik. Ferner ließ er 1.600 Maulbeerbäume zur Seidenfabrikation auf der Heidelberger Gemarkung anpflanzen. Sogar Muscheln für die Perlenzucht wurden in den Bächen des Odenwaldes ausgebracht.

Das im pfälzischen Erbfolgekrieg zerstörte Schloss, das bis auf die teilweise wiederhergestellten Palastgebäude Ruine geblieben war, verlor er gleichfalls nicht aus den Augen. So ließ er das Große Fass, das vierte und bisher größte seiner Art, errichten und gab den Auftrag, die zerstörten Schlossgebäude für sich und seine Gattin Elisabeth Augusta wieder bewohnbar zu machen.

Dankbar für dieses Engagement bauten die Heidelberger Bürger das Karlstor, das in den Jahren 1775 bis 1781 in mehreren Etappen entstand. Das kurfürstliche Paar legte feierlich den Grundstein dazu. Das nach dem Kurfürsten benannte Tor ersetzte das vormalige Innere Obertor, die sogenannte Jakobspforte, und war mit der stillschweigenden Hoffnung verbunden, wenigstens durch die zeitweilige Anwesenheit des Kurfürsten der Stadt künftig neuen Glanz zu verleihen.

Diese Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht, denn durch den Erbfall 1777 musste Kurfürst Carl Theodor die Pfalz verlassen und seine Residenz nach München verlegen. Immerhin ordnete er von dort den Neubau der steinernen „alten Brücke“ an, nachdem ihre hölzerne Vorgängerin durch das fürchterliche Hochwasser und den Eisgang vom 27. Februar 1784 restlos zerstört worden war. Sein ungeliebter Vorgänger Carl Philipp hatte 1719 im Zusammenhang mit dem Streit um die



Abbildung 2:
Detail des Sockels
mit dem Relief des
400-jährigen Uni-
versitätsjubiläums 1786
und der Personifikation
der Mosel oder Isar

Trennmauer in der Heiliggeistkirche noch mit dem Abriss der Brücke gedroht, jetzt hatte die Natur des Kurfürsten Drohung wahrgemacht. In nur zweijähriger Bauzeit wurde zwischen 1786–88 auf den alten Flusspfeilern eine neue Brücke errichtet, deren hohe Bögen künftigen Eisgängen und Unwettern trotzen sollten. Zu Ehren des Erbauers erhielt auch sie den Namen des Kurfürsten, den sie bis heute offiziell trägt.

Er selbst steht als eindrucksvolles Standbild auf dem stadtseitigen Brückenpfeiler und begrüßt mit martialischer Herrschergeste vor dem Brückentor alle Ankömmlinge in der alten Residenzstadt. Dem Kurpfälzischen Geschichtskalender von 1789 zufolge stammt das Denkmal aus gelbem Sandstein von dem Hofbildhauer und Professor der Mannheimer Zeichenakademie Franz Conrad Linck (1730–1793), einem in Speyer geborenen Künstler, der nach Wanderjahren in Würzburg, Wien und Berlin 1762 von Carl Theodor an die Frankenthaler Porzellanmanufaktur berufen wurde. Von ihm stammen auch die Skulpturen für den Schwetzingen Schlosspark.

Das Modell des kurfürstlichen Brückendenkmals, dessen architektonische Teile aus Eichenholz und plastische Komponenten aus Gips gefertigt wurden, kam in den Besitz des vom Kurfürsten während seines Reichsvikariats in den Freiherrenstand erhobenen Hofkammerdirektors und geheimen Rates Lambertus Babo (1725–1779). Er war vorrangig für den Brückenbau verantwortlich. Erst 1881 verkaufte es die Familie Babo der „Commission für die Geschichte der Stadt Heidelberg“, die es nach dem Erwerb der Graimbergischen Sammlung in ihrer „Städtischen Kunst- und

Alterthümer-Sammlung“, zunächst auf dem Heidelberger Schloss, später im Palais Morass des Kurpfälzischen Museums im Herzen der Altstadt ausstellte. Ebenso wie auf der Brücke ist Carl Theodor in klassischem Kontrapost von Stand- und Spielbein, mit Rüstung, Feldherrnschärpe, Hermelinmantel und dem Marschallstab in der rechten Hand zu sehen. Barhäutig mit Allongeperücke und einer leichten Wendung von Oberkörper und Kopf richtet er den Blick zur Seite zum Brückentor.

Die Stifterinschrift über dem Sockel in Antiqua-Versalien lautet, ebenso wie auf der Brückenfigur: „PALATINORVM PATRI // CAROLO THEODORO // HOC PIETATIS MONVMENTVM POSVIT // SENATVS POPVLVSQVE HEIDELBERGENSIS // AO MDCCLXXXVIII“ (übers. Dem Vater der Pfälzer // Carl Theodor // hat dieses Denkmal ihrer frommen Verehrung errichtet // Rat und Bevölkerung von Heidelberg // i. J. 1788). Dem Kurfürsten zu Füßen lagern vier antike Flussgötter. Von Helmut Prückner wurden sie 1981 als die vier pfalz-bayerischen Hauptflüsse Rhein, Donau, Mosel und Isar identifiziert, entgegen der bis dahin geltenden Auffassung, dass sich statt der Isar der Neckar auf dem zweistufigen Sockel befände. Auf der Stirnseite des Postaments prangt das Große Wappen Carl Theodors, gekrönt mit dem Kurhut und umgeben von einer straffen Lorbeergirlande. Ursprünglich war es aus rotem Wachs gefertigt; es ist aber seit langem bis zur Unkenntlichkeit verschmolzen.

Während die nachträglich „an dem Tag der sanftmütigen 50jährigen Regierung“¹ (dem fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Carl Theodors am 29. Dezember 1792)

¹ Adolf von Oechelhäuser, Denkmaltopographie „Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg“, Tübingen 1913, S. 99–102, zit. S. 100

am Sockel des Denkmals angebrachten zusätzlichen Inschriften im Modell später nicht übernommen wurden, wurden die Reliefs mit Darstellungen der Vereinigung von Pfalz und Bayern 1777, des 400-jährigen Universitätsjubiläums 1786 und des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums 1792 auch in das Modell eingefügt, wie Jörn Bahns festgestellt hat.

Kein Modell hat sich von dem Minerva-Standbild erhalten, das auf der steinernen Neckarbrücke als Gegenstück auf dem nördlichen Landpfeiler, ebenfalls von Franz Conrad Linck stammend, aufgestellt wurde. Minerva oder auch Pallas Athene sollte „auf die damalige geistige und materielle Blüte der Pfalz“² hinweisen. Auch hier ruhen vier allegorische Figuren – Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Ceres (Ackerbau), Mercur (Handel) – zu Füßen der lässig auf den Schild gelehnten Statue der beliebten Göttin. Die vier Reliefs am Sockel beziehen sich mit ihren Puttendarstellungen auf Ar-

chitektur, Skulptur und Malerei, denen sich als vierte „Kunst“ die Astronomie zugesellt. Die Inschrift lautet: „CAROLO THEODORO // PIETATIS IVSTITIAEQVE PATRONO // AGRICVLTVRAE ET COMMERCII FAVORI // MVSARVM AMICO // MDCCXC“ (übers. Carl Theodor // dem Beschützer von Frömmigkeit und Gerechtigkeit // dem Förderer von Ackerbau und Handel// dem Freund der Musen // 1790).

Adolf von Oechelhäuser vertrat in seiner bereits zitierten Denkmaltopographie die Auffassung „ein höherer Kunstwert ist diesen beiden Standbildern nicht eigen. Als dekorative Arbeiten in minderwertigem Material verdienen sie immerhin größere Beachtung als ihnen gemeinhin zu teil werden pflegt“.³ Heute gehören sie zu den meistfotografierten Motiven im Heidelberger Stadtbild.

Frieder Hepp

2 ebd., S. 102

3 ebd., S. 102

Literatur

Ausstellungskatalog Carl Theodor und Elisabeth Auguste. Höfische Kunst und Kultur in der Kurpfalz, Heidelberg 1979, Kat. Nr. 24, S. 73 mit Abb. S. 71.

Adolf von Oechelhäuser, Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg, Tübingen 1913, S. 99–102.

Helmut Prückner, Der Kurfürst und die Göttin der Künste. Conrad Lincks Standbilder auf der Alten Brücke, in: Die alte Brücke in Heidelberg 1788–1988, hg. von Helmut Prückner unter Mitwirkung des Vereins Alt-Heidelberg, Heidelberg 1988, S. 81–98.

Jörn Bahns, Konrad Lincks Modell des Carl Theodor-Denkmal in Heidelberg, in: Die alte Brücke in Heidelberg 1988, S. 98–102.

Abbildungsnachweise

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Fotos: Knut Gattner

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 469 © 2024 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de